

Editorial

Nach zehn „Transformationen“ ist der Zeitpunkt gekommen, diese selbst einer Transformation zu unterziehen. Die innere und die äußere Gestalt der Zeitschrift ändert sich – auch dahingehend, dass aus Endnoten, die nicht im Blick sind, Fußnoten werden, die sich dort blicken lassen, wo sie hingehören. Die neue Schrift sorgt zudem für mehr Inhalt, da dafür nun auf jeder Seite mehr Platz ist als bisher.

Das Spezifikum pastoraler beziehungsweise pastoralpsychologischer Supervision steht im Zentrum der Auseinandersetzung, die *Jürgen Aach* in seinem Beitrag führt. Dabei widmet er sich drei unterschiedlichen Entwürfen, die er präsentiert und kritisch würdigt. „Die Unterschiedlichkeit der drei Entwürfe kann und sollte nicht leichthin harmonisiert werden; sie ist vielmehr als spannungsreicher Impuls für den weiteren Such- und Diskussionsprozess zu werten.“ Diese Einschätzung des Autors trifft nach meiner Überzeugung auch auf seinen eigenen Beitrag zu, in dem er das Zueinander, Miteinander und Gegeneinander der drei Entwürfe von Supervision zu bestimmen sucht und seinerseits die Diskussion darum weiter vorantreibt.

Ingrid und Klaus Jost stellen sich unter dem Titel *Januskopf Angst – Konfrontation und Umgang mit Ängsten* einer Grunderfahrung menschlichen Daseins: „Die Globalisierung unseres Lebens hat auch eine Globalisierung der Angst zur Folge“, wie die Autorin und der Autor formulieren. Sie präsentieren psychologisches Basiswissen zu vielfältigen Formen von Angst – bis hin zu existenzieller Angst als jenem Boden (oder jener Bodenlosigkeit), auf welchem alle konkret fassbaren Ängste erst entstehen können. Zum möglichen Umgang mit Angst und Ängsten gehört auch die Frage nach religiösen Ressourcen.

Kristina Kühnbaum-Schmidt begleitete eine Gesprächsgruppe für Kriegskinder der Jahrgänge 1930 bis 1945. Sie zeichnet den Prozess der Arbeit mit und in dieser Gruppe nach, schildert das Geschehen von Übertragung und Gegenübertragung und sucht in der Auseinandersetzung mit einzelnen Teilnehmerinnen und Teilnehmern die Spätfolgen zu verstehen, die diese davongetragen haben – und noch immer tragen und ertragen müssen: „*Der Krieg vorbei und ist doch immer da in den Seelen der einstigen Kinder ...*“. Unter diesem Titel erörtert die Autorin auch das religiöse Erleben der Kriegskinder dieser Gesprächsgruppe. „Was der Segen mitgibt, ist ... nicht nur die Ermöglichung von Regression auf präödpale Erfahrungen des narzisstischen Selbst, sondern auch die Ermöglichung von Progression durch Erfahrung eines ‚ganz anderen‘, von den Eltern verschiedenen und zu unterscheidenden Gegenübers.“

Frankfurt am Main, im Juni 2009

Klaus Kießling